

Wolfgang Schillhahn:

„Die Herzen in die Höhe!“

Ein unvorsichtiges Plädoyer für die Gebete der Agende

Gottes Gebot gegen alle Willkür

Sooft der Beter die Hände faltet oder erhebt, begibt er sich in eine Spannung, die Martin Luthers Vaterunser in Liedform von 1539 sehr deutlich beschreibt:¹ Er konstatiert und gesteht Gott zu: „du willst das Beten von uns han“, und bittet zugleich: „gib daß nicht bet allein der Mund, hilf, daß es geh von Herzensgrund.“

Wir alle wissen von Zeiten, in denen unser Gebetsleben brach liegt, weil wir uns sprachlos und leer fühlen oder in wortreiche Routine und Gewohnheit geflüchtet sind.

Wir wissen aber auch, daß Gott bei aller Ärmlichkeit unseres Gebetslebens unsere Antworten, unseren Dank, unsere Bitte und Fürbitte will. Martin Luther erklärt im Großen Katechismus:

„Ehe wir aber die Bitten des Vaterunsers der Reihe nach erklären, ist es wohl dringend nötig, die Leute überhaupt zuerst zum Beten zu ermahnen und zu ermuntern, wie es auch Christus und die Apostel getan haben. Als erstes muß man wissen, warum wir verpflichtet sind zu beten, nämlich um des Gebotes Gottes willen. Denn dies haben wir bei der Erklärung des zweiten Gebotes gehört (Du sollst den Namen Gottes nicht unnützlich führen), daß darin gefordert wird, den heiligen Namen Gottes zu preisen, ihn in aller Not anzurufen und zu Gott zu beten.“²

Viele Fragen

In die Spannung zwischen Gottes Willen und des Menschen Unvermögen mischen sich zusätzlich die kritischen und neugierigen Fragen zum Gebet, die zur Ursache mancher Anfechtung werden: Hat Beten Sinn? Wie macht man das überhaupt? Beten nur die Frommen? Was ist ein Gebet? Sollte man nicht lieber etwas tun statt zu beten? Was vermag das Gebet? Der fromme katholische Schriftsteller Reinhold Schneider (1903-1958) hat solche Fragen formuliert und damit aufgenommen, was die Beter aller Zeiten bewegt.³ Wir ergänzen sie durch Einwände, wie sie heute gegen das Beten vorgebracht werden: „Beten hindert den Menschen, sich der Wirklichkeit zu stellen. Beten entläßt den Menschen aus der Verantwortung. Es hilft ihm, sich von anderen Menschen und ih-

1 Evangelisch-Lutherisches Kirchengesangbuch (ELKG) Nr. 241.

2 Martin Luther, Großer Katechismus. Oberurseler Hefte 18/19, Oberursel 2004, S.85.

3 Reinhold Schneider, Das Vaterunser, Freiburg 1957; cf. Ev. Erwachsenen Kateschismus, 1975, S. 1245ff.

ren Problemen abzukapseln. Es verführt zur ständigen Betrachtung des eigenen Ichs.“⁴ Der Beter tut gut daran, sich mit solchen berechtigten und herausfordernden Fragen auseinanderzusetzen, um sich seines Tuns zu vergewissern.

Die Frage

Eine weitere Frage, die im Kontext von Gottesdienstgestaltung und Hauskreis häufig zur Diskussion steht, soll hinzugefügt werden: Freies oder liturgisches Gebet? Gebet des einzelnen in der Gemeinschaft oder Gebetsgemeinschaft? Die Fragen zielen meistens auf das „Allgemeine Kirchengebet“. Kann nicht der Frauenkreis oder der Jugendkreis oder der Hauskreis einmal ein Gebet für den Sonntagsgottesdienst „machen“?

So wird gefragt, weil mancherorts das Vorurteil gepflegt wird, der Gebrauch formulierter Gebete aus Agenden, Psalter oder Gesangbuch sei als solcher langweilig und eines „lebendigen“ Gottesdienstes nicht dienlich. Ohnehin kann man in evangelikalen Kreisen die Meinung antreffen, daß (eigentlich nur) das freie Gebet in Gottesdienst und Gebetsgemeinschaft das „richtige“ evangelische Beten sei.

Trost in Anfechtung

Wir wollen kein Klage lied anstimmen über eigene Schwierigkeiten und falsche Einschätzungen des Gebetes. Martin Luthers Nüchternheit im Blick auf sich selbst ist wohltuend, wenn er sein Gebetsleben beschreibt: „Wenn ich so andächtig wäre zum Beten, als Peter Wellers Hund zum Essen, so wollt ich noch heute mit Beten den jüngsten Tag erlangen; denn er denkt den ganzen Tag an nichts Anderes, als sein Schüssel auszulecken.“⁵ Gefährdet sind nicht die, die sich redlich abmühen, sondern die, die sich rühmen oder die gerühmt werden, gut beten zu können. Gelegentlich können Hauskreise mit ihren Gebetsgemeinschaften solches Verhalten fördern. Wir müssen uns nicht deplaziert fühlen, wenn wir – was das Beten betrifft – in der Reihe der Stümper und Hilfsbedürftigen zu finden sind (cf. Mt.18,3: „wie die Kinder“). Es ist, wie Johannes Kuhn und Ralf Luther ziemlich übereinstimmend beschreiben: „Auch wer es kann, kann es immer wieder nicht. Und wer meint, es wie eine Kunst zu beherrschen, der wird, wenn er aufrichtig mit sich selbst umgeht, entdecken, daß genau das die falsche Einstellung ist.“⁶ „Beten ist nicht eine Kunst; man bedarf dazu nicht einer inneren Steigerung oder besonderer Übungen. Beten kann man erst, wenn man alle Künste abgelegt hat. Welcher menschliche Vater würde es dulden, daß sein Sohn, wenn er ein Anliegen an ihn hat, sich hinstellte und eine wohlgesetzte, tönende Rede hielte, statt einfach und natürlich mitzuteilen, was ihm nottut? Wie soll der Allmächtige es anhören, wenn Menschen mit ver-

4 Johannes Kuhn, Die einfachste Art mit Gott zu sprechen „Vater unser...“, Stuttgart 1996, S.11.

5 J.G.Walch, Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften, St.Louis 1887, Bd.XX, S.527 Nr.31.

6 Vgl. Johannes Kuhn, S.9.

stellten Gebärden, mit gewählten Worten vor ihn treten? Alles religiöse Pathos, alle wohlgesetzten Wendungen beim Beten sind vom Übel, ein heidnischer Unfug (Mt. 6,7).⁷

Gebetsnachhilfe

Beten – wie und wo auch immer – ist in der Tat nichts Selbstverständliches und wird für uns lebenslange Aufgabe mit Siegen und Niederlagen bleiben. Auch die Jünger, die doch aus einem Volk kommen, das zu beten wußte, sind da nicht ausgenommen. „Herr, lehre uns beten“ haben selbst die zu bitten nötig, die in engstem Kontakt mit Jesus Christus leben. Der Herr hat die Frage der Jünger nach Gebetsunterweisung nicht zurückgewiesen. Offensichtlich kann man in der Gebetsschule Jesu dazulernen, denn er gab ihnen das Heilige Vaterunser. Wir dürfen annehmen, daß der Herr Christus damit aus seinem eigenen Gebetsschatz weitergegeben hat. „So, genau so, hat Jesus selbst gebetet.“⁸ Von diesem Gebet schreibt Martin Luther dem „Meister Peter Balbierer“: „Denn ich noch heutiges Tages an dem Paternoster sauge wie ein Kind, trinke und esse wie ein alt Mensche, kann sein nicht satt werden und ist mir auch über den Psalter (den ich doch sehr lieb habe) das allerbeste Gebete.“⁹

Wenn wir Römer 8,26f ernst nehmen, müssen wir feststellen, daß niemand beten kann, es sei denn „der Geist [hilft] unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich’s gebührt; sondern der Geist selbst vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen.“ Allein der Hlg. Geist in uns vermag zu beten und uns in aller Unfähigkeit beizustehen.

Jesus Christus – das Vorbild

Der Beter Jesus Christus geht unserem Beten mit seinem Gebet voran (cf. Lk.22, 32: Jahreslosung 2005). Unsere Fürbitte lebt von der Fürbitte des Fürsprechers, der für uns bittet (1.Joh.1,2; Hebr.7,25). Die große Bedeutung, die dem Gebet in der Urgemeinde und in der Christenheit zugemessen wird, hat damit zu tun, daß Jesus Christus selbst ein leidenschaftlicher Beter war, wie aus dem Neuen Testament leicht zu erheben ist. Wer eine Wortkonkordanz befragt wird schnell fündig, wenn er sich neben den Stichworten Gebet und Beten auch unter den Begriffen „bitten, fordern, flehen, anbeten, danken u.a.“ umsieht und sich der Mühe unterzieht, die Wortbedeutungen in ihrem jeweiligen Kontext zu bestimmen. Das aber kann jetzt nicht unsere Aufgabe sein. Es mag genügen, einige Texte herauszustellen, die Aspekte des Gebetslebens Jesu verdeutlichen und Hinweise geben auf unsere Frage nach dem freien oder liturgischen Gebet.

7 Ralf *Luther*, Neutestamentliches Wörterbuch, Stuttgart 1962, S.23.

8 Klaus *Berger*, Jesus, München 2004, S.139.

9 Dr. Martinus *Luther*, Eine einfältige Weise zu beten. Für einen guten Freund, 1535, Stuttgart 1955, S.24.

Beobachtungen

Das Gebet braucht Zeit und Abgeschiedenheit. Deshalb sucht der Herr Christus die Stille und Einsamkeit. Er betet auf Berghöhen, in der Wüste, in der Dunkelheit am Abend oder vor Tagesanbruch. Gelegentlich schickte er die Jünger fort, manchmal mußten sie in der Nähe warten. „Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er allein auf einen Berg, um zu beten. Und am Abend war er dort allein“ (Mt.14,23). „Und am Morgen, noch vor Tage, stand er auf und ging hinaus. Und er ging an eine einsame Stätte und betete dort“ (Mk.1,35).

Der Herr Christus betete nie mit den Jüngern gemeinsam, sondern immer allein. Natürlich gab es auch Gemeinschaft im Gebet. Diese Gemeinschaft äuserte sich primär in liturgischer Gebundenheit. Der Herr Christus und seine Jünger gingen selbstverständlich gemeinsam in die Synagoge und nahmen an der Liturgie teil. „Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge und stand auf und wollte lesen (Lk. 4,16). Das jüdische (liturgisch festgelegte) Dankgebet vor dem Essen wurde beibehalten und zeigt uns den Herrn Christus als Hausvater. „Und er nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie unter ihnen austeilten, und die zwei Fische teilte er unter sie alle“ (Mk. 6,41; Mt. 26,26f; Lk. 24,30). „Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib“ (Mt. 26,26). Vermutlich betete man auch die übrigen Tagesgebete, wie es unter frommen Juden üblich war und wie wir es später bei den Aposteln finden. Trotz dieser Gemeinschaft hat der Herr Christus die Jünger niemals eingeladen, an seinem Gebet teilzunehmen.¹⁰ Diese Beobachtung weist uns auf das, was auch unter Christen angemessen ist: Ich darf alleine vertrauensvoll mit meinem Gott reden.

Die Leidensgeschichte bis in die Todesstunde hinein ist durchsetzt vom Gebet und von der Hoffnung, daß Gott der Herr herrschend und regierend bei dem ist, der (demütig) betend vor ihm liegt. In der Stunde der Versuchung kann nur der Betende bestehen. „Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt! Und er riß sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ (Lk. 22, 39-42 par.; Lk. 23, 34.46; cf Mk. 15,34). Er scheint – der Sitte entsprechend – laut gebetet zu haben, denn die Jünger konnten diese Worte hören. Mit den gottesdienstlichen Worten eines Abendgebetes auf den Lippen stirbt der Herr am Kreuz: In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott (Ps. 31,6).

¹⁰ Mit Joh.17, 9.20 sei daran erinnert, daß Christus fürbittend für uns eintritt. „Advocatum habemus“ 1.Joh.2,1.

Der Herr Christus betont, daß Gebete erhört werden, und daß Gott gebeten sein will. „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan“ (Mt. 7,7-11 cf. auch Mk. 11,24; Joh. 14,13f u.a.). Ausdauernd und ständig soll „Tag und Nacht“ gerufen werden (Lk. 18,1-8)! Niemand kann erzwingen, was dem Willen Gottes zuwider ist.¹¹ Dennoch ist Gebetserhörung eine Wirklichkeit.

Besonders das Johannesevangelium läßt erkennen, in welcher einzigartigen Gemeinschaft sich der betende Christus mit dem himmlischen Vater befindet. „Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast“ (Joh. 11,41).

Fokussieren wir die Aussagen der Evangelien auf den Betenden Jesus Christus, dann finden wir ihn sowohl allein im freien, persönlichen Gebet, als auch in der Gemeinschaft mit seinen Jüngern im liturgisch überlieferten Gebet. Es kann nicht unsere Absicht sein, daß Eine gegen das Andere auszuspielen und Alternativen zu konstruieren, die nicht tragen. Von unschätzbarem Wert für die Christenheit ist das nicht reglementierte private Gebet des Einzelnen. Dazu tritt das liturgisch festgelegte gottesdienstliche Gebet. Einsames und gemeinsames Beten sind die beiden Seiten der einen Münze. Gerade wenn wir uns am Beten Jesu Christi orientieren wollen, kommen wir nicht umhin, dem liturgisch formulierten Gebet für den Gottesdienst den Vorrang und allergrößte Bedeutung einzuräumen. Was im lutherischen Meßgottesdienst¹² geschieht, hat seinen Rückhalt im Leben Jesu und der Apostel.

Das Allgemeine Kirchengebet

„Schon seit frühchristlichen Zeiten wird das Fürbittgebet oder ‚Allgemeine Kirchengebet‘ am Übergang von der missa catechumenorum zur missa fidelium gebetet.“ Die Kirchen der Reformation haben diese liturgische Einordnung nicht geändert und damit auch die geeignetste Stelle im Gottesdienst beibehalten.¹³ (Die römisch – katholische Kirche hatte das Allgemeine Kirchengebet als Fürbittgebet durch die Vorstellung verloren, es sei um so wirksamer, je näher es im Zentrum des Meßopfers stehe. Infolgedessen mutierte es zu einigen wenigen Fürbitten innerhalb des Kanons. Erst mit dem II. Vatikanum 1963 wurde es wieder eingeführt und der Gemeinde zurückgegeben.)

11 Ein sehr abschreckendes Beispiel fand ich in *idea Spektrum* Nr.47 vom 17.11.2004 S.22. Eine nicht eingetretene Heilung nach innigster Gebetsgemeinschaft der Gläubigen wurde begründet: „Wir haben nicht genau die zwei Stunden, wie gefordert, gebetet“.

12 Jürgen *Diestelmann*, *Reformatio Missae*. In: *Über die Lutherische Messe*, Groß-Oesingen 1998, S. 61. Wir sollten uns anregen lassen, den Begriff „Messe“, der in unseren Bekenntnisschriften durchaus auch positiv gebraucht wird, wieder zu benutzen. Diestelmann informiert überzeugend.

13 Otto *Dietz*, *Das Allgemeine Kirchengebet*. In: *Leiturgia* Bd.II, Kassel 1955, S.420 Cf. auch *Ev.-Luth. Kirchenagende* Bd.1, Berlin 1957, S.6.

Die theologische Begründung der Behauptung von der geeignetsten Stelle liegt in der Zuordnung von Predigt und Gebet. Hat Gott sich seiner Gemeinde durch das gepredigte Wort mitgeteilt, so respondiert die Gemeinde nun durch Gebet und Lobgesang. Das Glauben wirkende und Rechtfertigung zusprechende Gotteswort braucht Antwort. „Zum Beten muß man wissen, daß Gott den armen Menschen freundlich anlache propter Jesum Christum.“¹⁴ „Das gottesdienstliche Gemeindegebet ist ursprünglich nicht die absichtliche Schöpfung eines oder mehrerer frommer Menschen, sondern der innerlich notwendige Ausdruck der gemeinsamen religiösen Erfahrungen einer enge verbundenen Gruppe.“¹⁵

Im 1. Brief des Klemens an die Korinther finden wir das älteste, uns überlieferte Kirchengebet, das vermutlich schon um 94 / 95 in der römischen Gemeinde gebraucht wurde und als Typus des altkirchlichen Kirchengebets angesehen werden darf.¹⁶ In kräftiger, fast poetischer Sprache wird Gott gebeten, die Schar der Gläubigen zu bewahren und ein Helfer zu sein in allen Nöten des Leibes und der Seele. Klemens von Rom war einer der ersten römischen Bischöfe, hat als dritter Nachfolger des heiligen Petrus amtiert und – von ihm ordiniert – die Kirche Roms geleitet.

Wer dieses Kirchengebet im Brief an die Korinther liest oder betet (das gilt z.B. auch für Äußerungen des Apologeten Justin und des Theologen Tertullian) und sich in vorhandene Literatur vertieft, spürt, mit welchem Schatz wir hier umgehen und wie gerechtfertigt es ist, das Allgemeine Kirchengebet mit aller Sorgfalt zu pflegen und wert zu schätzen. Das aber kann nur bedeuten, daß wir – nicht nur bei den Kirchengebeten – bei den Texten unserer Agenden bleiben.

Wer meint, das sei ein Aufruf zu Wortklauberei und sklavischer Agendengebundenheit, der hat nicht begriffen worum es geht: Vergangenheit und Gegenwart zeigen, daß der Gottesdienst der Kirche zunehmend vom Zeitgeist instrumentalisiert wird und dadurch unkenntlich und kraftlos wird.¹⁷ Wir leben von dem, was gegründet ist im Wort der Heiligen Schrift und im Glauben der Kirche.

Hier sei ausdrücklich angefügt, daß natürlich auch in unseren Tagen neue Kirchengebete entstehen sollen. Wir werden aber noch sehen, wie sehr die Entwürfe neuer Fürbitten auch mißlingen können und was auf dem Spiel steht, wenn nicht bedacht wird, was Gottfried Voigt anmahnt: „Wenn das Allgemeine Kirchengebet vom Liturgen formuliert oder auch wenn es von einer ganzen Gruppe von Betern vorbereitet und gestaltet wird, bedarf es einer sorgfältigen

14 *Dietz*, S.443.

15 Friedrich *Heiler*; *Das Gebet*, München 1921, S.431.

16 Das Kirchengebet findet sich in deutscher Übersetzung in: *Die Apostolischen Väter*, Band 35, übersetzt von Franz *Zeller*; München 1918, S. Kap. 59,2-61.

17 Beispiele dafür bei: W. *Schillhahn*, *Wonach die Ohren jucken und was die Seele braucht*. In: „Auf dem Grunde der Apostel und Propheten“ Festschrift für Jürgen Diestelmann, Braunschweig 2003, S. 136.

Besinnung darauf, was es soll und ist und wodurch es legitimiert ist. Überdies, es bedarf auch eines guten Geschmacks: Das Gebet soll weder archaisch noch barock noch vulgär noch sentimental noch deftig sein.“¹⁸

Die Bemerkung, daß die Kalenberger Kirchenordnung von 1569 die Litanei als Kirchengebet für alle Sonntage vorsieht, weist auf eine interessante (gelegentliche) Variante zur Gottesdienstgestaltung hin.¹⁹

Entwicklungen

Reformation

Man wird sagen dürfen, daß im Laufe des 7. Jahrhunderts die Entwicklung und Ausgestaltung des christlichen Gemeindegottesdienstes zu einem vorläufigen Ende gekommen ist und daß für die nachfolgenden Jahrhunderte nur marginale Veränderungen zu beschreiben sind. Die Reformation bringt große – durch ihre Theologie bedingte – Umwälzungen. Explizit in den Kirchenordnungen Johannes Bugenhagens ist festgelegt, daß „nach der Predigt vom ‚Predigtstuhl‘ aus ein Fürbittengebet [folgt] für die Obrigkeit und für die Priester, um die reine Verkündigung des Wortes, um Frieden, für Kranke, Alte, Schwache, Schwangere“.²⁰ Bei Martin Luther allerdings findet sich in der „Deutsche[n] Messe und Ordnung des Gottesdienstes“ der Hinweis, daß nach der Predigt „eine öffentliche Paraphrasis des Vaterunsers [folgen soll]“, ²¹ d.h. ein Kirchengebet in unserem heutigen Sinn fehlt. Martin Luther erlaubt eigene Gestaltung, mahnt aber, mit gleich bleibenden Worten zu beten um das Volk „nicht irre zu machen.“²²

Aufklärung

Große Veränderungen im Verständnis des Kirchengebetes sind für die Zeit der Aufklärung (18. Jh.) zu notieren. Der Pietismus des vorhergehenden Jahrhunderts hat dieser Veränderung den Weg bereitet, da sein Kirchenverständnis unterentwickelt und die einseitige Betonung der persönlichen Heiligung mit freiem Gebet und subjektiven Erbauungslied überbetont waren. Natürlich waren die altkirchlichen und reformatorischen Gebetstexte mit dem aufklärerischen Gedankengut nicht übereinzubringen. Eine Geisteshaltung wie der Rationalismus, der das Denken als Quelle aller Erkenntnis gegen jeglichen Offenbarungsglauben vor sich herträgt, kann die alten kraftvollen Gebetstexte nur

18 Hans-Christoph *Schmidt-Lauber*/Manfred *Seitz* (Hg.): Der Gottesdienst. Grundlagen und Predigthilfen zu den liturgischen Stücken, Stuttgart 1992, S.157.

19 So auch in der Ev.-Luth. Kirchenagende Bd.1, Berlin 1957, S.291. Der Gottesdienst am Karfreitag, an Buß- und Bettagen und an Bittagen. Angefügt sei der Hinweis, daß Kirchengebete auch gesungen werden können.

20 *Dietz*, S.444.

21 Martin *Luther*; Liturgische Schriften, München 1950. Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes, S.44.

22 Deutsche Messe, S.46.

durch rationalistische Dogmen ersetzen. Fazit, das 1921 wie heute die vorhandene Not beschreibt: „Der Salonten drang in die Kirche ein. Selbst das Vaterunser und Credo wagte man im rationalistischen Geiste zu paraphrasieren.“²³ Ein Beispiel, das sich durch die Literatur zieht, sei wiedergegeben: „Das Allgemeine Kirchengebet wird in dieser Zeit [der Aufklärung] gewöhnlich nach der Predigt gesprochen, wobei meist, wie zum Beispiel in Schleswig-Holstein 1797 gefordert wird, daß es mit dem Inhalt der Predigt genau übereinstimme und eine rührende ‚in Andacht an Gott verwandelte Wiederholung der vorgetragenen Lehren und Ermahnungen sei.‘ Das Allgemeine Kirchengebet wird zum Predigtschlußgebet, ja es wird vielfach selbst zur Predigt.“²⁴ Es liegt auf der Hand, daß die Forderung nach „zeitgemäßen“ Kirchengebeten laut wurde.

Solche Fehlentwicklungen haben die liturgischen Erneuerungsbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts erkannt und uns Agenden auf die Altäre gelegt, die uns im altkirchlich-reformatorischen Sinn beten lassen.

Gegenwart

Im „Informationsbrief der Bekenntnisbewegung ‚Kein anderes Evangelium‘“ schreibt Hansfrieder Hellenschmidt über den Mißbrauch des Gemeindegebets.²⁵ Er bezieht sich dabei auf ein 2004 herausgekommenes Gebetbuch für die Gemeinden der Württembergischen Landeskirche. Wer sich in der entsprechenden Literatur umsieht, wird schnell feststellen, daß Hansfrieder Hellenschmidt in angeführten Beispielen und seiner Kommentierung nicht von Ausnahmen redet, wobei nicht verschwiegen werden soll, daß auch geglückte Gebetsformulierungen im württembergischen Gebetsbuch und anderswo zu benennen wären.²⁶

Was für Rationalismus und Reformation galt, gilt auch für unsere Zeit. Sprache und Denken des Zeitgeistes läßt Gebete und Liturgie nicht unberührt. Emanzipation, Feminismus, Theologievergessenheit und Bibelkritik fließen in die Gebete ein, wie leicht zu erkennen ist:

„O Gott, unser Geheimnis, du bringst uns ins Leben, du rufst uns zur Freiheit, du bist die Liebe, die sich zwischen uns bewegt. Laß uns am Tanz deiner Dreifaltigkeit teilhaben, so daß unser Leben in deiner Schwingung klingt, jetzt und in Ewigkeit.“

„Wir danken dir für alles, was wir teilen: Gedanken und Träume, Gemeinschaft und Fürsorge und die Lust an der sexuellen Begegnung. Deshalb bitten wir dich: Mache uns einfühlsam und phantasievoll gerade in unserer Zärtlichkeit.“²⁷

23 Heiler, S.429.

24 Leitura Bd. II, S.446.

25 Informationsbrief Nr.226, Okt.2004, S.4ff.

26 Cf. W.Schillhahn / Michael Schätzel (Hg.): Wortlaute. Festschrift für Hartmut Günther, Groß-Oesingen 2002. Dort findet sich ein gelungenes Beispiel für ein Gebet im Anhang an eine Predigt über 1.Kor.2,1-9, die Manfred Seitz zur Verfügung gestellt hat.

In einer „Kleinen [n] Gottesdienstkunde für die Gemeinde“ wird erläutert, wie Gemeindeglieder in die Gestaltung von Kirchengebeten eingebunden werden können. „Was wir brauchen, ist ein Fürbittengebet, das die Gläubigen beim Gottesdienst aufhorchen läßt, weil es konkret zur Sprache bringt, was sie im Augenblick bewegt. Wie können wir das erreichen? Es gibt verschiedene Wege: Man gründet einen ‚Fürbittkreis‘. Gemeindeglieder übernehmen es, die Fürbitte zu formulieren oder gedruckte Vorlagen zu bearbeiten. Man legt in der (auch an Werktagen offenen) Kirche ein Fürbittenbuch aus, in das während der Woche Menschen ihre Bitten schreiben können. Aus den Eintragungen entsteht das gottesdienstliche Gebet. Man gibt, etwa beim Lied zum Dankopfer oder nach der Predigt, der Gemeinde die Gelegenheit, ihre Bitten auf Zettel zu schreiben. Diese werden dann eingesammelt, eine Gruppe formuliert das Gebet und spricht es z. B. nach dem Abendmahl oder vor dem Segen. Auch ist darauf zu achten, daß Sprache und Inhalt der Gemeinschaft von Frauen und Männern [!] gerecht werden. Dies wird in der Erneuernten Agende versucht. Sie macht darüber hinaus auch Vorschläge, Gott anders als üblich anzureden [!], etwa als ‚Brot des Lebens‘ oder als ‚Gott des Friedens‘“.²⁸

Bei dem an sich guten Vorhaben, Gemeinde zu beteiligen, wird mit diesen Ausführungen das Tor aufgestoßen zu Fürbitten, die einen anderen Charakter haben als das „Allgemeine Kirchengebet“ unserer Agenden.

Das Allgemeine Kirchengebet ist katholisch

Die Kirche ist „katholisch“ oder sie ist nicht Kirche! Wer „katholisch“ (weltumfassend, allgemein) nicht von „Katholizismus“ unterscheiden kann, wird es nicht vermögen, die „*unam, sanctam, catholicam et apostolicam ecclesiam*“²⁹ als „katholische Kirche“ (fern von Rom!) zu bekennen.

Auch die lutherische Kirche ist zu weltweitem (katholischem) Dienst gerufen. Das tut sie auch, indem die Gemeinde die allgemeinen, d.h. alle Gläubigen betreffenden Anliegen vor Gott bringt. Da geht es um die Fürbitte für die Kirche und ihre Diener; für die Reiche der Welt und ihre Obrigkeit; für die Notstände und Notleidenden aller Art. Mit hoher theologischer Kompetenz muß auch das gebetet werden, was der Gemeinde augenblicklich Sorge macht und Not bereitet oder ängstigt. Etwas verallgemeinernd darf man sagen, daß das Kirchengebet – soweit man es eruieren kann – sich in seiner Gliederung an den Vaterunserbitten orientiert.

27 Informationsbrief, S.5.

28 W.Reich / J.Stalmann (Hg.), Gottesdienst – erklärt. Kleine Gottesdienstkunde für die Gemeinde, Hannover 1992, S.26. – Aufschlußreich ist, daß die „Erneuerte (Unions-) Agende“ den schon von Augustinus gebrauchten Begriff „Allgemeines Kirchengebet“ nicht mehr verwendet.

29 „Eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche“.

Wir beten das Kirchengebet vor dem Altar und verwechseln es nicht mit dem Gebet nach der Predigt, das natürlich den geforderten Bezug zur Predigt haben sollte und seinen liturgischen Ort auf der Kanzel hat.

Gottfried Voigt beschreibt Mißbräuche und Entgleisungen im Vollzug des Kirchengebetes erfrischend und realistisch:

„Da wird Gott angepredigt, als täte auch ihm etwas geistliche Stärkung gut. Oder die Gemeinde bekommt in Gebetsform noch einmal die Hauptanliegen der Predigt serviert. Man merkt: der Liturg spricht gar nicht mit Gott, sondern – wie im Rückspiegel – mit der Gemeinde. Vielleicht stellt der Liturg auch seine subjektive Stimmungslage dar und vergißt, daß er nur Vorbeter ist, der dem Gebet der gesamten Gemeinde Worte und Stimme leiht („liturgisches Wir“, disziplinierter, objektiver Gebetsstil). Vielleicht meint er, aktuell zu beten – und er soll ja aktuelle Sorgen und Nöte vor Gott bringen! – indem er seine persönliche Auffassung vom Lauf der Welt und von der Lösung, ihrer Probleme dem lieben Gott und der Gemeinde suggeriert. Vielleicht gefällt er sich in lustreichen Einfällen und sensationellen Formulierungen – und stört damit den Kontakt der betenden Gemeinde mit ihrem Herrn. Nichts von dem allen – es gäbe noch mehr desgleichen – ist erfunden.“³⁰

Kommentarlos wird deutlich, daß das Kirchengebet durch Unkenntnis oder Verblendung seiner Erfinder seine Katholizität verliert, provinziell wird und individualistisch.

Die Kirche betet

Der Heilige Paulus schreibt im 1. Brief an die Korinther: „Ihr aber seid der Leib Christi und jeder von euch ein Glied“ (12,27). Wenn der Apostel die Christengemeinschaft als Leib bezeichnet, dann ist das viel mehr als nur ein Vergleich. Die Kirche ist wirklich der Leib Christi. Tröstlich, daß der Apostel „trotz der ernsthaften Mängel, die er in Korinth zu tadeln hat, den dortigen Christen ausdrücklich das Würdeprädikat ‚Leib Christi‘ [gibt]; denn ihr Sein als Gemeinde Jesu Christi hängt nicht von ihren religiösen und sittlichen Leistungen ab, sondern von der göttlichen Berufung durch Wort und Geist.“³¹ Wir stehen mit dem Haupt des Leibes (Eph.1,22) in wirklicher Lebensgemeinschaft, die durch die Heilige Taufe und das Heilige Abendmahl hergestellt und lebendig gehalten wird.

Als Leib Christi beten wir. Das bedeutet auch, daß ich in aller meiner Schwachheit von denen getragen werde, die mit mir Kirche, Leib Christi, sind.

Stärkt und umfängt mich schon das Gebet der Brüder und Schwestern, so blühe ich geradezu auf unter der auch mir geltenden Zusage, daß „ER für immer [lebt] und bittet für sie“ (Hebr.7,25).

30 Der Gottesdienst. Grundlagen und Predigthilfen zu den liturgischen Stücken, Stuttgart 1992, S.156.

31 Friedrich Lang, Die Briefe an die Korinther. In: Das Neue Testament Deutsch, Band 7, 1994, S. 174.

Das Allgemeine Kirchengebet versetzt mich in die Gemeinschaft derer, die unsichtbar und sichtbar um mich stehen vom Anbeginn der Zeit bis zum Jüngsten Tag. In der Präfation klingt an, was sich auch im Gebet ereignet: „Durch ihn loben deine Majestät die Engel, beten dich an die Gewalten, fürchten dich die Mächte; die Himmel und aller Himmel Kräfte samt den seligen Seraphim preisen dich mit einhelligem Jubel!“³² Die, die noch unterwegs sind, bitten mit den Vollendeten, den dreieinigen Gott zu loben und zu preisen. „Wenn uns selbst, weil wir unbeholfen und ausgedörrt sind, das Gebet nicht gelingen will, dann dürfen wir uns der Kirche anvertrauen, die uns in ihrem Gebet an die Hand nimmt und uns in ihr Gebet hineinzieht.“³³

Das Allgemeine Kirchengebet hilft zum Beten

Es ist bereits angeklungen: Frei formulierte Gebete statt „Allgemeines Kirchengebet“ nach agendarischer Ordnung können deswegen mißraten, weil sie einfach zu sehr vom Beter her formuliert sind. Die ganze Gemeinde soll einstimmen können. Es ist nicht leicht, freien (und damit auch unberechenbaren) Gebetsworten zu folgen, sie einzuordnen und nachzuvollziehen. Was in einem Hauskreis gehen mag, verbietet sich für den Gemeindegottesdienst. Aber das mir vertraute „Allgemeine Kirchengebet“ gibt mir die Gelegenheit, meine eigenen Anliegen mit hineinzutragen. „Es erlaubt uns, ‚zuzusteigen‘. Es nimmt uns mit.“³⁴ Es ist wie beim gemeinsamen Singen eines Chorals: Der gleiche Text eines gleichen (gesungenen) Gebetes verbindet die gottesdienstliche Gemeinde.

Vielleicht dürfen wir für unser Thema bedenken, was die Werbung für sich als sinnvoll erkannt hat und was zudem jeder Lernende weiß: Nur Wiederholtes setzt sich in Gedächtnis und Herz fest. Es sei an Luther erinnert, der mahnen konnte, mit gleich bleibenden Worten zu beten um das Volk „nicht irre zu machen“ (s. Anm. 22). Von großer Bedeutung wird mir das Verhalten unseres Herrn Christus, der – wie bereits ausgeführt – den fragenden Jüngern ein einfaches, formuliertes Gebet anvertraut hat: „Vater unser“.

Das Allgemeine Kirchengebet macht Beter und Betende frei

Der in einer Gemeinde frei betende Christ steht sozusagen „im Rampenlicht.“ „Der hat aber schön gebetet“ stellt man fest. Oder: „Der betet ja alles auswendig“ wird gesagt. „Muß der immer dieses Thema bringen?“ wird gefragt und man begibt sich unbewußt mit diesen kritischen oder belobigenden Kommentaren auf Abwege. Das Gebet ist keine Leistungsschau (wie der ganze Gottesdienst nicht!) und nicht das Forum, auf dem sich irgendein Mensch profilieren dürfte. Die Gebetsformulare unserer Agenden lassen den Menschen – nicht das Menschliche! – zurücktreten. Alle Aufmerksamkeit gebührt dem

32 Ev.-Luth. Kirchenagende Bd.1, Berlin 1957, Präfation S.269.

33 Gottfried Voigt, Kleine Schule des Gebets, Berlin 1966, S.32.

34 Voigt, S.32.

dreieinigem Gott, dem unsere Gebete gelten. Das Hoffen auf „geistliche“ Sensationen geht an der Sache vorbei.

Steht der frei betende Christ im Rampenlicht, wird dann logischerweise folgen, daß er seine Gebete im Blick auf seine Zuhörer formuliert und die Thematik wählt, von der er meint, „daß sie ankommt“. Leicht wird aus einem solchen Gebet eine pädagogische Veranstaltung, die sich eher an Menschen mit ihren augenblicklichen Bedürfnissen wendet als an Gott. (Das ist auch nicht ausgeschlossen, wenn ein Hauskreis o.ä. die Gebete erarbeitet.)

Der schwedische Bischof Bo Giertz schreibt zum Gebet, was in seiner Konsequenz auch für das Kirchengebet gilt: „Das christliche Gebet hat durch die Zeiten hin bestimmte Formen hervorgebracht: den Psalter, das Stundengebet, die Hymnen, das Gesangbuch. Diese Gebetsformen lassen uns zumindest ahnen, daß das Gebet auf die Dauer weder reich noch lebendig bleibt, wenn darin nur um die täglichen Bedürfnisse des Leibes und der Seele gebetet wird. Das Gebet muß sich über den eigenen Alltag hinaus erheben. Es muß Gott schauen und mit Inhalt von oben erfüllt werden. Es muß von Anbetung, von biblischem Stoff und vom Dogma gesättigt sein.“³⁵

Viele Gebete heutiger Zeit sind in ihrer Banalität nicht wie beschrieben gesättigt, sondern permanent unterernährt!

Zusammenfassung

Ich möchte leidenschaftlich und unvorsichtig dafür streiten, daß wir in unseren lutherischen Gottesdiensten die Gebete und Kirchengebete bewahren, die auf einem langen Weg durch die Jahrhunderte der werdenden Kirche zu uns gekommen sind.

In ihrer Katholizität bewahren sie uns vor Sektiererei und stellen uns in die Gemeinschaft der „ecclesia orans“ (= betenden Kirche). Ihre vertrauten Texte erleichtern der Gemeinde das Mitbeten und ermöglichen damit die Wahrnehmung eines gottgegebenen Auftrages in Jesu Nachfolge. Sie bewahren uns vor eitlen Menschen, die aus Gottesdiensten „Events“ machen könnten (nicht jeder will das!) und sind zudem eine geistliche Übung zur Demut: Ich stelle mich unter eine Ordnung, die ich nicht produziere, sondern die mir anvertraut ist.

Der Gebrauch der Kirchengebete unserer Agende soll uns aber nicht davon abhalten, theologisch verantwortbar und in der apostolischen und katholischen Kirche gründend, weiter zu beten und im Heiligen Geist Fürbitten neu zu formulieren. Die betende Christenheit hat ein Ziel: Sursum corda – habemus ad Dominum (Die Herzen in die Höhe – Wir haben sie beim Herrn).

35 Bo Giertz, *Leb' in deiner Kirche!* In: Ein Buch von der Kirche. Von schwedischen Theologen herausgegeben, Berlin 1950. S. 412.